

Der Freiheitskampf

AMTLICHE GAUZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 41. 13. Jahrgang

Mittwoch, 10. Februar 1943

Europa erkennt den Bolschewismus

Eigene Gegenangriffe gegen Feindvorstöße im Mündungsgebiet des Don. Erfolgreicher Einsatz der Fliegerverbände im libysch-tunesischen Raum

Churchill weicht heiklen Fragen aus

Genl. 9. Februar (Sig. Weibg.) Zum erstenmal nach seiner Rückkehr aus Afrika...

Dank den Kämpfern im Osten

Fk. Dresden, 9. Februar

Immer mehr greift die Erkenntnis bei allen Völkern Europas um sich, welche katastrophale Gefahren die deutschen und verbündeten Kämpfer an der Ostfront vom europäischen Kontinent fernhalten.

33 v. H. leichter als Dur-Aluminium

Eine neue japanische Legierung Tokio, 9. Februar Eine Legierung, die 33 v. H. leichter als Dur-Aluminium ist, wurde...

Der Kampf gegen den Kommunismus ist die große Schlacht, die unsere Generation zu schlagen hat! Mit diesen Worten ruft das portugiesische Regierungsblatt...

Europa und nicht zuletzt die nördlichen Länder mühen von Dankbarkeit erfüllt sein für die reichen Anstrengungen, die Deutschland unter Adolf Hitler machte...



Bei einem Luftwaffen-Schützenbataillon am Don. Während des Kampfes im Dorf bemüht sich der Funker, eine Verbindung mit der Führung herzustellen.

Auf jeden kommt es an

Von unserem ständigen Vertreter hw. Stockholm, 9. Februar

Was sagt die Welt zu Stalingrad? Ein Heldentat ist zu Ende. Sein Widerhall in der Weltgeschichte wird ein anderer sein als in der sogenannten Weltöffentlichkeit von heute.

Wir alle wollen einst dem Frieden leben, drum muß ein jeder auch zum Siege helfen!

ausgeprellt werden, um jeden Preis, mit allen Mitteln. Auf etwas kommt es dabei an, das betrifft einen jeden von uns. Deutschland wird heute, wohl mehr als irgendein anderes Kriegsführendes Land...

Der Ansturm des Feindes im Südabschnitt gesteigert

Die schweren Abwehrkämpfe dauern weiter an — Hohe Verluste der Bolschewisten

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront nahmen die Ansturm des Feindes an Heftigkeit zu.

Uebermacht und bei ungünstigen Wetterverhältnissen. Die Fortsetzung der Angriffe südlich des Ladoga-Sees gegen unsere Abwehrfront brachte den Bolschewisten schwere Verluste...

Fliegerverbände griffen den Feind überreichend an und fügten ihm empfindliche Verluste an Menschen, schweren Waffen und motorisierten Fahrzeugen zu.

Wir sind die Härteren

Wir sind die Härteren Zürich, 9. Februar In Betrieben vor Mühsamkeit und in öffentlichen Versammlungen in Ostpreußen sprach Dr. Kew über die Wege, die uns zur Herrschaft überwinden dieses unerbittlichen Kampfes führen.



Von den Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt. Auf einem Stuka-Gruppengefechtsstand unterhält sich General der Flieger Ritter v. Grelm (rechts) mit der eben vom Feindflug zurückgekehrten Besatzung und mit dem Gruppenkommandeur Ritterkreuzträger Oberleutnant Nordmann (zweiter von rechts) über ihre Erfolge bei den Einsätzen.

Vertical text on the far left edge, likely a page number or publication details.

# Weitgesteckte Planung des neuen Arbeitseinsatzes

## Organisatorischer Einbau der „Neuen“ — Auch die Hochschulen herangezogen — Die Hausgehilfinnen

Berlin, 9. Februar

Steinmetz, des Zwißpalters oder doch des Zweifels. Sie haben — vergeblich — darauf bestanden, daß sie uns kleinreden konnten durch Hunger oder Unschuld, durch Erobung oder Verlorenheit, durch Bomben oder Mord. Sie haben sich und der Welt vorzujubeln nicht einmal an seinen Siegen habe das deutsche Volk rechte Freude gehabt. Jetzt hinherten sie sich untereinander zu, ein Aufschlag wie der Stalingrad mit seinen schweren Epochen werde uns manfend machen. Um Existenzbedürfnisse demütig bedauerlich in Deutschland haben vor solchen Trübsalstufen gemauert. Sie haben dem deutschen Volk das Zeugnis ausgestellt, daß es die unvermeidlichen Enttäuschungen und Verden eines solchen schweren Krieges mit Bewunderung übernehme, mit Gleichmut ertrage und eine überraschende Disziplin befolgt habe. Die Arbeiterwelt hatte in sich gewöhnt, abseits vom „Kadavercharakter“ liebe der Deutsche immer mit dem heimlichen Trauer nach Auflehnung und Aufständigen in ihm. Weder der Moral und verlässlicheren Zeiten wurden als Beweisstoffe angeführt. Das Kriegsdeutschland hat diese Aufständigen widerlegt und in jenem Gleichmut, jener Disziplin, fern vom falschen Surra-Patriotismus des vorraen Krieges, die Tugend einer nie geübten Kraft offenbart, mit deren Vorhandensein sich allmächtig auch das Ausland abfinden und die Patentnahme auf den inneren Zusammenbruch einlassen mußte. Mit dem Nahrung als Vorbild, der seinen Weg oft über schwindelnde Weite, durch Wetter und Sturm mit unheimlicher Sicherheit fortsetzt, hat unser Volk vor den Augen der Welt seinen Weg gewählt, ihn ruhig und unbewirrt durchgehalten und sich damit, gerade weil es nicht in demunitionstierischen Zerschmetterungen, das Aufnahmevermögen auch für schwere Schläge bewahrt, wie sie in diesem Krieges ausbleiben. Vertrauen und Verdacht hat die Umwelt von diesen neuen Rassen im deutschen Charakter Kenntnis angenommen, der früher als nachgiebig galt neben der anaesthetischen Disziplin, oder als lauernd neben dem französischen Egoismus, oder als zu weich neben der russischen Brutalität.

Die Versorgung des Reiches mit Arbeitskräften hält sich schon auf einem hohen Stand, ihn werden aber die jetzt neu empfindenden Volkswirtschaften auf Grund der Arbeitsmeldepflicht noch erheblich verstärken. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Walter Zandl, in Berlin am Dienstagmittag betonte, bedeutet die anlaufende Mobilisierung weiterer Reserven nicht, daß etwa die Entfaltung unserer Rüstungsindustrie zu wünschenswert wäre. Im Gegenteil: 1942 wuchs die Gefolgschaft der Rüstungsindustrie an in und Ausländern um mehr als doppelt soviel wie 1941. Allein drei Millionen ausländischer Arbeitskräfte kamen 1942 herein. Wir haben im Frühjahr 1942 davon abgesehen, die Frauen aufzurufen, weil wir damals Millionen von Ausländern herangezogen und so unsere eigenen Arbeitskräfte in der Reichweite halten konnten. Viele ausländische Arbeiter haben sich nun einmündig, sie erzielen eine anständige und zuverlässige Leistung, die etwa zwischen 65 und 100 v. H. des durchschnittlichen Arbeiterlohnes deutscher Kräfte liegt. Im übrigen zeigt die Tatsache ihres guten Anlaufes, daß sie die Tätigkeit und Behandlung im Reich als gerecht und anständig anerkennen. Ihre Kräfte beweisen, wie sie nach der treffenden Sowjetpropaganda von den tschechischen in Deutschland herrschenden Verhältnissen überfordert sind. Dabei stellt ihre ordnungsmäßige Unterbringung und ausreichende Ernährung auch eine hervorragende organisatorische Leistung dar. Zuvor mußten wir die Nahrungsmittel der Länder Europas so aus, daß wir die Ausländer im Reich satt machen können. Gegenwärtig werden sie auch mit Verfeinerung von und richtig ausgestattet. Ihr Krankenstand bleibt mit nur 2 v. H. erstaunlich niedrig. Daher konnten wir ununterbrochen in zwei und drei Schichten für die Rüstung arbeiten.

Einer wohlüberlegten großen Planung entspricht jetzt der neue Einsatz deutscher Frauen und Männer. Der Führer selbst gab hierzu entscheidende Anweisungen, damit die Gesundheit der deutschen Frauen nicht Schaden leidet. Auch sind die Arbeitsämter angewiesen, sich die richtige Behandlung der Frauen auf das sorgfältigste angelegen sein zu lassen. Zunächst werden die Frauen aufgerufen, die feineren Pflichten zu nehmen, also keine Hausfrauen- und Mutterpflichten zu erfüllen brauchen. Erfährt werden nur Volksgenossen, für die auch ein Arbeitsplatz vorhanden ist. Wir berücksichtigen, für welche Plätze die Frauen geeignet sind. Nun wird aber nicht etwa dort, wo ein Mann eingesetzt ist, einfach eine Frau hineinsteckt, vielmehr greift meistens eine organische Umstrukturierung Platz.

Besonders würdige Va. Zandl die Leistung des deutschen Arbeiters, der an Heberzeugung und Loyalität nicht hinter den deutschen Soldaten zurückbleibt und mit seinem Vorbild den Auslandsarbeiter anspornt. Zum Nachschubdienst wurde er, daß die Kräfte, die im Krieges von größter Wichtigkeit sind, wie Medizin und bestimmte technische Zweige, aufrechterhalten werden. Die Studenten dieser Kräfte daher fertig studieren sollen. Alle anderen Hochschuldisziplinen wird man aber

sinnvoll zur Arbeit heranziehen gemäß den Anweisungen zwischen den obersten Reichsbehörden. Die Frage der Hausgehilfinnen wird in einem besonderen Erlass geregelt. Dienstmädchen linderreicher Familien werden selbstverständlich nicht herangezogen, wohl aber werden die Hausgehilfinnen dort dort genommen, wo sie entbehrt werden können. Hier wird jedoch vorzüglich verfahren. Besonders will man vermeiden, diese Kräfte viele hundert Kilometer entfernt in der Industrie anzuliefern. Mit aller erdenklichen Sorgfalt wird die neue große Aktion durchgeführt. Unsere Rüstungsproduktion erhält aber von hier aus einen neuen und sehr starken Antrieb.

### Unsere Meinung zum Tage

**Lippmans Rat an die Landratten**  
Der Rat des Juden Lippman vom „New York Herald Tribune“ an die kleinen Völker Europas, sie sollten sich der Sowjetunion anschließen, um nicht vom Bolschewismus gefressen zu werden, liegt nun in wörtlicher Fassung vor und verdient als Leitbild der amerikanischen Außenpolitik festgehalten zu werden. „Großbritannien und die USA müssen den Landratten in Europa den freundschaftlichen, aber bestimmten Rat geben, auf jede Sowjetpolitik zu verzichten und sich stattdessen

## Frachter und Torpedoboot versenkt

### Schwere Flugzeugverluste des Feindes — Terrorangriff auf Messina und Palermo

Rom, 9. Februar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der tunicisch-libanesischen Grenze wurde ein harter feindlicher Vorstoß mit Unterstützung von Kampfflugzeugen energetisch abgewiesen. Während eines Angriffs auf den Hafen von Mahas verlor die feindliche Luftwaffe zwölf Maschinen, darunter sechs zweimotorige. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunis von deutschen Jägern abgeschossen. Eine Patrouille unserer Jäger traf einen größeren, stark getarnten Bomberverband an und schoß in heftigem Kampf zwei der Bomber ab.

Im den Gewässern von Algier torpedierten und versenkten zwei unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Vittorio Petrelli-Campagnano und von Kapitänleutnant Ottorino Beltrami einen im Geleitszuge fahrenden 10.000 Tonnen großen Dampfer und ein Torpedoboot.

Messina wurde gestern vormittag und Palermo am späten Abend von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Opfer und Schäden sind noch nicht festgestellt. Sechs Flugzeuge wurden abgeschossen, eines von unseren Jägern über Messina, drei von der deutsch-italienischen Bodenschwehr vor Palermo. Von diesen stürzte eines in der Nähe von Torre dell'Orlo, ein anderes stieß von Arenella und das dritte nördlich von Mongerino ins Meer. Zwei wurden von einem deutschen Jäger in der Umgebung von Pozzallo abgeköpft. Die Zahl der Opfer des Luftangriffs auf Neapel vom 7. Februar ist auf 10 Tote und 60 Verletzte unter der Zivilbevölkerung gestiegen.



Lord Beaverbrook: „England wäre zufrieden, wenn in Europa die Sowjets herrschten!“

## Generaloberst Haase verstorben

### Der Führer hat für den verdienten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet

Berlin, 9. Februar

Am 8. Februar verstarb in Berlin der Ritterkreuzträger Generaloberst Kurt Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienenden Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.



Generaloberst Haase

Generaloberst Haase wurde am 15. Dezember 1881 in Hohnheim/Rhein geboren. Während des ersten Weltkrieges kämpfte er vor Verdun und Ypern, im Ostfeldzug und in den Niederlanden sowie vor Verdun und erhielt hohe Auszeichnungen. Von 1917 an war er Generalstabschef der 24. Infanterie-Division, wurde später in das Reichsheer übernommen und ins Reichswehrministerium versetzt.

1935 wurde er zum Generalmajor befördert. Als Kommandeur der 17. Infanterie-Division in Nürnberg bereitete er auf zwei Reichsparteitag die Wehrmachtvorfürungen vor. Während des Polenfeldzuges schlug er mit dem III. Armeekorps die Schlacht in der Tuche-

ler Heide, befreite Bromberg und hatte maßgeblichen Anteil an dem Sieg an der Gura. Am Westfeldzug durchbrach er mit seinem Korps am 15. Mai die Westschanzen bei Reuzou und bei Metzres-Charleville und trug damit in entscheidender Weise zum Durchbruch an den Kanal bei. Der Führer verlieh ihm am 8. Juni 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und beförderte ihn in der denkwürdigen Reichsstaatsfeier am 19. Juli 1940 zum Generalobersten. In Beginn des Jahres 1941 übernahm Generaloberst Haase den Oberbefehl über eine Armee im Westen. Teile dieser Armee waren es, die den Briten bei ihrem misglückten Landungsversuch von Dieppe eine blutige Abfuhr bereitet. Am 25. Juni 1941 konnte Generaloberst Haase auf eine an Ersolgen reiche Währungsallhe Dienstzeit zurückblicken.

Wenn heute die Artillerie in den harten Abwehrkämpfen die Infanterie auf tatkräftige Unterstützung und ihr im Anmarsch den Weg zum Siege bahnt, so ist das nicht zuletzt auch ein Verdienst des Generalobersten Haase, der sich in besonderer Treue an seiner alten Waffe hing und für sie bahnbrechend gewirkt hat.

### Neuer Gaudozentenfürher

Prof. Dr. Rudolf Heinz von der Universität Leipzig

Leipzig, 9. Februar

Der Leipziger Prof. Dr. Rudolf Heinz ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Gaudozentenfürher berufen worden. Er ist in diesem Amt der Nachfolger des nach München berufenen Prof. Clara, der zugleich britischer Dozentenfürher gewesen ist. Prof. Heinz steht im 43. Lebensjahr. Er hat Oceanographie und Geologie studiert und wurde 1937 als ordentlicher Professor der Geologie und Paläontologie und als Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts nach Leipzig berufen. Seit 1941/42 ist er Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät und seit 1942 Dekan der Philosophischen Gesamtfakultät der Universität Leipzig.

— Seit Rückkehr von einer Forschungsreise in Afrika im Jahre 1939 nahm Prof. Heinz aktiven Anteil am Kampf der NSDAP und nahm 1931 auch an den SA-Kämpfen gegen die Kommunisten teil.

### Churchills Heimweh terrorisiert

Drahtbericht unseers Vertreter

WS, 9. Februar

Ein verächtliches Urteil über die britische Heimweh und die Terrorherrschaft, die sie in einzelnen Gebieten Englands errichtet hat, fällt der Vorsitzende eines Londoner Tribunals, Richter Charles, der erklärte, er sei unverantwortlich, halbwillkürliche Verurteilungen, die als Gewöhnlichkeitsstrafen bekannt seien, zu beauftragen und auf die Bevölkerung loszulassen, obgleich sie unabweisbares Unheil anrichten könnten. Er kritisierte in härtester Weise das Heimwehkommando, das nicht nur die Verurteilung durch seine Unachtsamkeit ermöglichte, sondern auch keinen der Schuldigen bestraft habe.

Stalingrad muß dem neuen Deutschland die alte aristokratische Stellung geben, eine Hart- und Weichheit, wie sie die Geschichte nur dem Römischen zur rechten Zeit antommen läßt als Warnung und Bedrohung. Die anderen läßt sie verblenden ins Unheil stolpern oder fürzen, sie von der Höhe scheinbarer Macht in den Abgrund fallen. Wir haben den Abgrund gesehen und wissen, was Not ist, um uns und Europa davon zu retten. Stalingrad ist die Voluna, die aus den letzten hochreichen und zum Untergang anzuwanen muß. Der Entschluß zum totalen Krieg, zur Mobilisierung aller Kräfte hat der Welt bereits einen Beweis gegeben, wessen sie sich zu versehen hat. Jetzt kommt es darauf an, daß jeder einzelne sich diese Forderung zu eigen macht und danach handelt: mehr Härte, mehr Kampf, mehr Arbeit. Aber darüber hinaus müssen wir der Umwelt auch gerade in diesem Zeitpunkt etwas vorleben, was sie bisher nicht glauben wollte. Zwei Beispiele: Ein schwedisches Blatt, dem Verlag Bonnier gehörig, hat in einem Bericht von Stalingrad: „Der hat nicht langer Zeit hat hier eine städtische Stadt...“ Ein anderes schwedisches Blatt, ein marxistisches, sucht den deutschen Kampf zur Rettung Europas zu interpretieren. Indem es meint, am besten hätte doch Deutschland gewartet, bis der Bolschewikenangriff zum selber gewählten Zeitpunkt erfolgte, um dann mit Hilfe Westeuropas die Abwehr aufzunehmen... Wenn solche Meinungen obwalten, wenn man nicht einmal begriffen haben, daß Stalingrad die fürchterliche Woffenschlacht gegen ganz Europa war und deshalb so unachtere Opfer an seine Zertrümmerung verwendet werden mußten, müssen wir ihnen jetzt zeigen, daß wir jedenfalls noch und willens sind, uns durch nichts mehr irremachen oder erschrecken zu lassen.

Die Blicken auf jeden von euch in diesen Tagen: die Freunde, die mit uns fühlen und unsere Aufgabe teilen; die Feinde, die bereits zu erkennen geben, daß sie betrogen wurden um die erschöpfte Schwermütigkeit; die Neutralen und Nichtkriegsführenden, die auszufundhalten suchen, wohnin sich die Waage neigte. Dadurch, wie ihr die Einstellung all dieser um euch durch euer Verhalten, durch Disziplin, Ausdauer, Verstand, Anwesenheit, Meiß und Mehrproduktion beeinflusst, trägt jeder von euch bei dem heutigen Werk ganzer Menschheit aller deutschen Vorsehung erheblich zu der Richtung bei, die der Arica in seiner entscheidenden Phase nimmt. Aber nicht nur die Draußen bilden auf uns. Auch die Heiden von Stalingrad. Auf jeden von uns kommt es an. Ihnen gegenüber am weissen.

## Arrese: „Es geht um ganz Europa!“

### Spanien unbeirrbar im Kampf gegen die Sowjets — Appell an die Falange

Madrid, 9. Februar

Der spanische Parteiminister Arrese sprach in Sevilla auf einer salanistischen Großkundgebung. Die Salanisten, so führte er dabei u. a. aus, müssen heute mehr denn je mitteilen, Spanien und die Welt vor der drohenden Gefahr zu retten und aus Europa eine Rettung gegen den Bolschewismus zu machen. Von der Erfüllung dieser Aufgabe hängt die Zukunft Spaniens ab; denn diejenigen, die da glauben, daß ein bolschewistischer Sieg nicht den Zusammenbruch ganz Europas bedeuten würde, irren sich. Wenn der Damm, der jetzt den Bolschewismus anhält, nicht handhalten könnte, würde kein einziger Volk des Kontinents von der bolschewistischen Welle verschont bleiben. „Es ist Unfug“, so fuhr Arrese fort, „zu glauben, daß das Opfer unserer gefallenen Kameraden und die Tatsache, daß wir als erste Kommunisten auf den Schlachtfeldern besiegten, ausreichen, damit unsere Rechte revidiert werden. Man würde überhaupt nichts reflektieren, und nur durch einen noch härteren und blutigeren Arica könnten wir uns behaupten. Die Neue Division ist keine laulante Woge gegenüber einer bekümmerten Nation und noch viel weniger die Resultata verhoffenen

Mutes, sondern unser letzter Entschluß, bis zum Untergang gegen die bolschewistische Gefahr zu kämpfen.“

Es gebe noch immer Menschen, die nicht begreifen haben, daß es in diesem Krieg darum geht, die gesamte europäische Kultur zu verteidigen. Es genüge nicht, nur rein äußerlich eine verteidigende Haltung einzunehmen, sondern es sei notwendig, Europas Einheit, Kultur und Zivilisation zu retten. Nicht die Tatsache, daß die Spanier die ersten gewesen sind, die den Kommunismus auf dem Schlachtfeld besiegten, sondern Geschichte und Kultur anhängen Spanien zu dieser historischen Mission. Spanien war Neuge des Beweises eines Jahrbucherts, in dem Europa durch den Wirtschaftliberalismus seine Einheit verlor.

Heute gebe es für Europa, so fuhr Arrese fort, nur zwei Vorseugen: den Bolschewismus zu besiegen oder aber endgültig durch eine neue Barbarisierung unterzugehen. Es gebe für Spanien nur einen Weg, und die Falange habe ihn erkannt. „Wir werden“, so schloß Parteiminister Arrese, „allen Gefahren trotzen und unser Unternehmen für die Einheit, Größe und Freiheit Spaniens entschlossen ausführen.“

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7mal wachsend. Der Abonnementspreis monatlich 2,50 RM (einmal 41 RM). Bestellungen sind an den Verleger, Kurt Hoffmann, Postfach 210, Leipzig 1, zu richten. Der Preis für den Einzelheft beträgt 42 Pf. (Bundpostgebühren). Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt schickt 1 RM Entschädigung 3 2. In Vertretung 21. April 1943

# Höllenfahrt durch verschleiertes Land

## Tunesien im Widerstreit zwischen Afrika und Europa\*)

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Otto Peters

Ceuta, Anfang Februar

Es war früher schon beschwerlich, von Marokko nach Tunis zu kommen. Fast eine Woche nahm die Fahrt über Algier in Anspruch, eine Woche im eleganten Salonwagen, aber auf einem Schienenweg, der für Europäer einfach unvorstellbar ist, Aufenthalte, die an kleinsten Wägenstationen viele Stunden dauern. Lokomotiven, die mit Holzschichten oder gedörtem Gras gefeuert werden, Kontrollen, deren Genauigkeit und Feinheit nicht übertraffen werden können. Dazu der Wirrwarr und das turbulente Leben aller nordafrikanischen Rassen und Sitten. Mitten auf der Fahrt Gebete zu Allah und Mohammed. Das Geschrei von Hühnern, die in den Wagengeschlechtern und bei einem längeren Aufenthalt gebraten werden. Wechsel- und Tauschgeschäfte mit den unmöglichsten Dingen...

Heute aber ist diese Fahrt noch höllischer geworden. In dieses Menschenchaos haben sich zwischen Engländern und Amerikanern gedrängt, zugleich aber ist die Nützlichkeit dieser Bahn verdrängt, denn sie dient kaum noch dem Verkehr des Landes. Auf der Strecke, die über fast zweitausend Kilometer einseitig verläuft, schieben sich mühsam die Militärtransporte vor, streng bewacht, mit Truppsicherungen links und rechts. Und dennoch liegen jetzt schon an vielen Stellen neben der Bahn die Trümmer entgleister Züge, die Zeugen geschickt durchgeführter Sabotageakte, die Antwort freiheitliebender Stimmen auf den Einfall der Angelsachsen. Und da, wo der Zug seinen Namen „Tunis-Express“ erhält, kehrt er heute nicht. Deutsche und italienische Truppen versperrten ihm den Weg, den Zugang in das verschleierte Land. Als der „Express“ noch bis Tunis durchfuhr, lag schon eine fiebernde Spannung über Tunesien. Die Menschen fühlten sich dem Kriege näher als in Marokko und Westafrika. Man wußte, daß bei einem Wechsel der Kampfhandlungen sich der Kriegsschauplatz nach Tunesien verlagern würde, man beobachtete die militärische Tätigkeit der Franzosen und hatte längst erkannt, daß hinter vielen Schleiern die Geheimnisse eines vorsichtig arbeitenden Generalstabes verborgen lagen. Denn Tunis mit der Hafenfestung Biserta blieb auch nach der Niederlage Frankreichs und vielen anderen Entscheidungen im Mittelmeer der wichtigste Punkt zwischen Gibraltar und Port Said, ein äußerst empfindlicher Punkt.

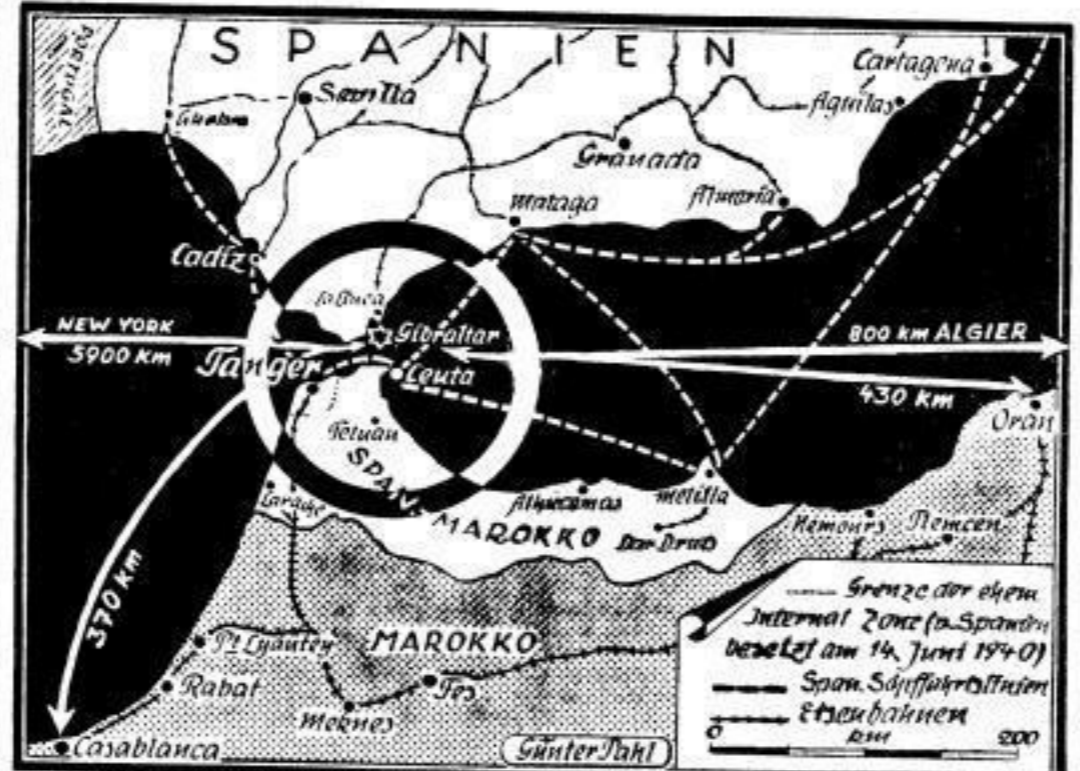
Ich wollte mehr sehen, als es die offiziellen Führungen und die Reisebücher vorschrieben. Aber meine Wünsche wurden ebenso schnell wie energisch zurückgedämmt. — „Alt messieurs... alt!“ Ein baumlanges schwarzes Soldat stand damals bei einer Fahrt zu einer wenig besuchten Oase vor uns. Er fuchtelte mit dem Gewehr und der linken Hand in der Luft herum, schrie immer wieder „alt...!“ und ließ uns entgegen, um uns vor weiteren unbedachten Schritten abzuhalten. So ging es uns aber noch an vielen anderen Stellen von Biserta, durch die Hauptstadt Tunis, über Gebirgsstraßen und vorbei an großen Salzseen zu den märchenhaften Oasen der tunesischen Wüste. Verbote und immer wieder Verbote, gesperrte Wege und abgeriegelte Bezirke. Man fragte sich zunächst vergeblich, was denn hier für afrikanische Geheimnisse verborgen bleiben sollten. Die Eingeborenen waren längst an die Blicke der Europäer gewöhnt. Die Frauen trugen zwar Schleier, nirgendwo in Afrika gibt es so viele Schleier wie in Tunis, aber auch kaum irgendwo soviel Schönheit hinter den Schleiern

wie gerade hier. Das sieht man auf dem Lande vor allem in den kleinen Oasen, in denen Frauen und Mädchen sich gerne der Vermummung entledigen. Da zeigen sie auch ihren schönen Körperwuchs und sind stolz auf die Erweckung sinnlicher Gelüste. In diesen Naturparadiesen, in der märchenhaften Oase von Nefta und in den verwunschenen Häusern von Azemour, in denen man noch eine völlig unberührte afrikanische Welt vor sich zu sehen glaubt, hier in den Dickichten riesiger Palmen tief in Südtunesien, aber auch auf den Höhen des Sahara-Atlas und in den kleinen bizarren Häfen des Golf von Gabes, überall das entschiedene „alt messieurs!...alt!“

Doch bald wußten wir, woran wir waren. Frankreich hatte allen Grund, in seinem Protektorat wache Augen zu behalten. Denn das ganze Land ist eine einzige Festung. Biserta an der Nordküste Tunesiens sollte für diesen Teil des Mittelmeeres die Rolle von Gibraltar und Port Said übernehmen, ein Schlüsselpunkt für die Durchfahrt zu den Ozeanen und ein Sperrriegel für feindliche Streitkräfte, ein einziger Kriegshafen mit großen Arsenalen, der sich über einen riesigen Binnensee erstreckt und mit dem Meere durch einen Kanal verbunden ist. Hier ist Afrika durch moderne Anlagen völlig verdrängt. Schwarze Hafendarbeiter in europäischer Kleidung, bettelnde Gestalten, Lagerhäuser und

Italien den Erbfeind Frankreichs in Afrika. Nun aber ist es ganz anders gekommen. Der Feind steht jetzt im Westen, an der ungeschützten Grenze, und vom Osten, aus Libyen, gegen das Frankreich sich sicherte, kommt eine deutsche Armee zum Schutz gegen den gleichen Feind, der auch im Westen steht, gegen England.

Endlich lasen wir keine Verbote mehr und hörten nicht die lauten Rufe der Wachtposten. Das war in Tunis. Diese Stadt ist die afrikanischste in Französisch-Nordafrika geblieben, eine Stadt, in der die maurischen Teile in ihrer Bauart und in ihrem bunten arabischen Leben unverfälscht erhalten blieben, in der das Handwerk der Araber weiterlebt, mit einem Labyrinth von Basaren in überwölbten halbdunklen Marktgängen und einer berausenden Farbenpracht. Feuerrote Teppiche, glitzernde, gold- und silberdurchwirkte Seide, kostbare Juwelen, Frauen, die mit Hennapulver ihre Haare und Nägel färben, Moscheen mit schlanken Minaretten und zahlreichen Kuppeln. Das alles steht vor einem wie ein Bild aus Tausendundeiner Nacht. Dann aber ganz unvermittelt und hart die Wirklichkeit, unsere Zeit und Menschen ohne jede Sentimentalität, die abscheuliche Europäerstadt mit allem Kitsch und allen Schandmerkmalen einer geschäftstrieberischen Zivilisation. Hier strömen alle Rassen der Mittelmeerländer zusammen, von Leidenschaften gejagt und dunklen Instinkten



krächzende Krane, Staubwolken und die Geräusche schwitzender Tonnen. Militäranlagen überall an der Seenkette, die quer durch Tunesien geht. Befestigungen gegen Libyen in der Art einer Maginotlinie, mächtige Sperrriegel bei Gabes und Nefta, Forts auf den Höhen und auf steil zum Meer abfallenden Felsen, große unterirdische Läger und zahlreiche Flugplätze. Vor allen Positionen mußte man zurückweichen. Damals spielte sich das ganze militärische Leben wie hinter einem großen undurchsichtigen Schleier ab. Und warum das alles? „Wir müßten uns vielleicht einmal gegen Libyen verteidigen“, meinte ein Offizier, der uns zur Begleitung mitgegeben war. Gegen Libyen? Der Offizier nannte damals

getrieben. „Nun dürfen Sie wieder photographieren“, sagte unser Begleiter. „Hier ist nichts mehr zu verheimlichen.“ Er gab uns noch den Rat, das nahe Karthago zu besuchen. Karthago, es liegt nur wenige Kilometer entfernt, ein kleines Dorf, das seine Häuser aus den ehemals stolzen Mauern der großen Stadt des Altertums baute. Trostlos ist dieses Ruinenfeld. Aber es vermittelt noch einen Eindruck von der Größe und Gewalt dieser Stadt. Man wird nachdenklich, wenn man vor den Ruinen steht. Karthago wirkt wie ein Symbol, denn als aus seinem Reich Eindringlinge Europa bedrohen wollten, wurde es zerstört. Auch vor dieser Stadt hat die Vergangenheit ihre Schleier zugezogen.

## Woher so viele Sowjetpanzer?

Täglich meldet der OKW-Bericht neue staunenerregende Zahlen von abgeschossenen, vernichteten, erbeuteten oder bewegungsunfähig geschossenen Sowjetpanzern. Diese Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch angegeben. Die überwiegende Mehrzahl dieser Panzerabschüsse betrifft Kampfpanzer sowjetischer Produktion. Die englischen und amerikanischen sogenannten Riesenschiffe sind mit Ausnahme der Kesselschicht von Charkow nur in vereinzelten Exemplaren aufgetreten. Wie aber bringt es die Sowjetunion fertig, stets weiter in diesem Maßstab Panzer zu produzieren und in den Kampf zu werfen? Wenn es eines Beweises für die jahrzehntelange Vorbereitung des Überfalls auf Europa noch bedurfte, dann ist es die Panzerproduktion. In einhundert Jahren — so lange dauert jetzt der Krieg mit der Sowjetunion — ist es jedenfalls nicht möglich, auch bei brutaler Methode eine solche Massenproduktion aufzubauen. Die Fabriken hierfür sind das Ergebnis der verschiedenen bolschewistischen Fünfjahrespläne, die zu einer Zeit zu laufen begannen, als in Deutschland an eine Marktübernahme noch gar nicht zu denken war.

Der Siegeszug der deutschen Wehrmacht hat uns in den Besitz mächtiger Kohlen- und Eisenerzstätten der Sowjetunion gebracht. Das Erzgebiet von Krimoi Rog und das Donozbecken sind längst in unserer Hand. Die Panzerwerke und Traktorenfabriken von Charkow und Rostow liegen hinter unserer Front. Andere mächtigste Fabriken, wie Stalingrad, werden in diesem Kriege wohl kaum mehr produziert, so verdrängend ist die Kriegswirtschaft über sie hinweggegangen. Die zielstrebige auf den kommenden bolschewistischen Krieg hinrichtende Rüstungsorganisation der Sowjets hat aber, teilweise weit entfernt von Erz und Kohle, Fabriken errichtet, die einstweilen jedem Zugriff entzogen sind. Daß diese Werke infolge hoher Transportkosten der Rohstoffe im wirtschaftlichen Sinne völlig unrentabel waren, hat ihre Erbauer nicht gestört. Gemäß wird sich auch in nicht zu ferner Zukunft auf diese Tatsache auswirken, daß wir einen großen Teil der Rohstoffe erobert haben. Es hieß aber die sowjetische Kriegsvorbereitung unterschätzen, wollte man annehmen, daß diese Werke ohne Kohlenhalden und Rohsenerzstätten wären. Aber es wird mit diesen gehen wie mit so vielem anderen, auch die brutale Gewalt kann zum Schluß nicht die fehlende Versorgung ersetzen.

Zu den Panzerabschüssen selbst muß noch eines bemerkt werden. Ein abgeschossener Panzer ist nicht gleich einem abgeschossenen Flugzeug zu setzen. Ein abgeschossenes Flugzeug ist zunächst nur noch als Schrott zu verwenden. Ein bewegungsunfähiger Panzer dagegen kann durchaus im Verlaufe des Gefechtes oder der folgenden Nacht abgeschleppt und nach einer gewissen Zeitspanne als repariert wieder neu auftreten. Deshalb ist auch heute bei jedem Gefecht die anschließende Sprengung der Panzerleichen durch Minen usw. eine der wichtigsten Aufgaben nächtlicher Späh- und Stoßtrupps. Darüber hinaus geht übereinstimmend aus den Berichten der Truppe hervor, daß die Ausrüstung und die Ausführung der gegnerischen Kampfpanzer schlechter geworden ist. Sicherlich eine Folge des Drängens der Zeit. Ebenso wird von dem vermehrten Auftreten leichterer Typen berichtet, die ebenfalls schneller herzustellen sind als schwere. Trotzdem aber ist der Abschuss eines jeden Panzers eine besondere Leistung. Die Produktionsmöglichkeiten der Sowjets sind nach wie vor beachtlich. Es wäre deshalb auch falsch, mit einer raschen Abnahme der Panzerabschüsse rechnen zu wollen. Ebenso falsch wäre es, anzunehmen, daß dies nun wenig so weitergehen würde. Nicht nur der Ausfall von Rohstoffvorräten, Fabriken, Arbeitskräften usw. muß sich bemerkbar machen, auch der Verschleiß an Werkzeugmaschinen und Geräten muß sich eines Tages auswirken. Neue und bessere Waffen werden durch die Leistung der Heimat dem deutschen Soldaten in die Hand gegeben, bis eines Tages nicht mehr die Frage gestellt zu werden braucht: „Wo haben die Sowjets die vielen Panzer her?“, sondern sich der Feind erneut fragen wird: „Wo haben die Deutschen diese neuen Waffen her?“ und die Antwort darauf lauten kann: „Durch die erhöhte Leistung der Heimat!“ (Eiser Bismarck)

## Die Islandreiter

Müde bewegten sich die Tiere vorwärts. Sie hatten die Köpfe gelenkt, daß ihre Mäuler verhäubt waren von den kleinen Sandwürfeln, die ihre schlappenden Ouse vor sich her trieben. Ein junger Nappe stolperte, riß sich wieder hoch, die Peitsche pfliff über seinen Rücken hin, und die Peitsche fiel dann für eine Weile wieder in eine schärfere Gangart, bis sie wieder zurückfielen, langsamer wurden. Nun gingen sie sogar im Schritt, und kurz darauf blieb eines der Tiere stehen und riß unwillig die Zügel zu sich, daß der Arm des Reiters mit einem Ruck nach hinten gezogen wurde. Er wollte die Peitsche heben, aber als er die müde tierischen Augen des Pferdes sah, ließ er sie wieder sinken und verfuhr, es mit schmeichelnden, leisen Worten wieder in Gang zu bringen. Sie waren mitten im Sand. Eine schmale windbeugende Stange tauchte aus dem eintönigen Grau auf, das sie nach allen Seiten umgab. Der nordere der Reiter fiel leicht aus dem Sattel, als er sie gewahrte, und nahm die Richtung auf sie. Sie war eines der wenigen Wegezeichen in der Oede, dürrig genug, aber sie zeigte an, daß man sich noch auf dem richtigen Wege befand. Wie ein dunkles Band stoben die Fußsohlen der Pferde hinter den Reitern zurück. Sand rieselte in die unsharpen Stauben, die tief in den Grund gewühlt waren und in kleinen Abhängen nebeneinander angelegt. Kleine Schritte von müden Hufen.

Sie wandten lachend die Köpfe in der Runde, als die Reiter mit heißen Gliedern bei der Wegstange aus dem Sattel stiegen, und der harte kalte, den Weir bisher geritten hatte, verdrückte seine großen kräftigen Zähne an dem vermalenen Holz, das mitten in der Oede stand. Mit weichen Lippen tastete er an dem Schaft hinab und setzte eben sein Gebiß an,

um ihn zu zermalmen, als ein Ruf seines Reiters ihn erschreckt zur Seite tanzen ließ und die Stange klirrend unter seinen zur Rechten angehobenen Hüfen zerplitterte. Er riß den Kopf hoch und schickte einen misstrauischen Blick zu den Männern hinüber, seine weichen Näheren blähten sich zitternd, doch gelang nichts weiter.

Erst nach einer Weile erhob sich Oddur und machte sich humpelnd daran, die Spielchen des Bezugs vom Boden aufzukleben. Er fängte sie wieder zusammen, so gut es gehen wollte, und umband ihre Bruststellen mit Schnüren, steckte sie darauf wieder in den Sand und prüfte ihre Festigkeit.

Der Vordere hatte ihm mit halbgeschlossenen Augen bei seiner Arbeit zugehört, während er denahine undemweglich neben den Pferden am Boden lag und nur bisweilen seinen Kopf in die Sonne drehte, die bald hinterm Horizont untertauchte.

Wählich war ihr Widerschein von den Tieren genommen und von den Dingen, und falltes Violett froh über die graue eintönige Ebene hin, die sich in leichten Wellen um sie dehnte. Die Araber erlösten in einem weichen dunklen Grau.

Die Nacht war nahe. Der Alte trat mit gedugtem Rücken unter die Pferde und schnürte die Satteltasche von der Gruppe seines Tieres. Er holte Brot und getrockneten Dorsch aus ihr hervor und bot von beiden dem Jungen, als er sich bei ihm niedergelassen hatte. Die Pferde lamen näher und lahen verlangend auf die duftenden Scheiben, die die Männer in ihren Händen hielten, und auf den Fisch, von dem sie aßen. Eine Reihe von aufmerksamen Köpfen folgte jeder Bewegung der Menschenhände mit ernten, lungennden Augen.

Nach einer Weile hand Oddur wieder auf und machte sich daran, die Fellen, die die Pferde ledigen Tiere an ihren langen Bäumen zu sich heran und warf lönen die Paddel über die

Gruppen, machte die Gurte fest und sicherte die Fellen. Geir refelte sich und streckte seine langen Glieder im Sand. Dann sprang er mit einer schnellen Bewegung auf und ging gleichfalls an die Arbeit, bis er plötzlich im Sattel seines Falden war und die Zügel seines Kopfes in der flachen Hand ordnete. Wenig danach ritt er an der geflickten Begleitung vorüber und hinaus in den offenen Sand, während der Alte noch mit ungelassenen Beinen auf sein Tier kletterte, um ihm zu folgen.

Weir war schlaf und groß geworden. Und obwohl er noch eher ein Araber als ein Mann war, lag schon eine eigentümlich geschlossene Reife über seinem Jungengesicht. Ernst und beinahe bedächtig blickten seine Augen und veränderten selten die Richtung, in die sie sahen. Ob er nun zu Pferd sah und sie über die gleichmäßigen weiten Wellen des Sandes schiedte, oder ob er wie vorhin bei der Reife ihnen freien Lauf ließ, — es war schwer zu erraten, was hinter diesen Augen und der gewölbten kräftigen Stirn vor sich ging. Der Junge blickte so gleichmäßig über die Dinge, als hätte er das Wissen eines Mannes.

Aber eines vertiet dennoch die Jugend in seinem Gesicht. Der Mund. Die weich umrissenen Lippen befanden in dem Juden und Leben, das sich in ihnen widerspiegelte, daß sich in ihnen noch die Empfindungen eines Knaben offenbaren wollten. Der Mund sagte das, was die Augen verbergen wollten. Selbes Hauthaar wehte in Strähnen um seine Stirn und schlug mitunter im Wind auf den Rand seiner rauen Schaffelwülbe hinauf, wo es in den rauhen, aerinagelten Jotten hängenblieb, als hätte man es an dem Mäntelchen hinaufgeklümmert.

Es gab kaum einen größeren Gegenstand zu dem Anblick und dem Ausdruck des Jungen, als ihn Oddur, der Alte bot, wie er mit seiner ausgeprägten, dünnen Gestalt auf den Hals seines Pferdes vornüber hing, daß seine Brust von der dünnen Mähne des Tieres fast verdeckt

war. Statt des linken Auges gähnte eine leere Höhle in seinem Gesicht und warf einen Schatten über seine zerfurchten Züge. Und der Mund lag verflüht und spöttisch zwischen unzähligen schwarzen Ralten, die wie Harben von Nieten unaufhörlich durcheinandersaßen. Wie Wetterleuchten war es anzusehen, wenn sich biometen die Lider des lebenden Auges öffneten und ein Funken aus ihrer Spalte schloß, das das ganze Bild, das sich ihm bot, mit Zerkendrucke in sich hineinzuraffen schien, worauf die Lider wieder verdrängt waren, verborgen unter den strahligen Brauen der Augendbögen. Selbst die leere Höhle schien in solchen Augenblicken errettet beteiligt zu sein, die Ralten um ihre Lider begannen zu kucken und zu sprühen, und die Lider selbst schienen sich öffnen zu wollen. Und mitten in dieser Bewegung konnte es geschehen, daß der schmale, scharfe Mund sich zu einem spöttischen Grinsen verzog, das sich nach den Augen zu ausbreitete und gegen die aufstehenden Ralten und Schatten kämpfte, die das Gesicht unaufhörlich durchkreuzten.

Die Gedanken traten fraß und offen in der Maske des Alten zutage, und auch darin bildete er einen harten Gegenstand zu dem Jüngeren, der nach Kräften bemüht war, sie zu verbergen.

Sie ritten schweigend durch die Nacht, Oddur, der Alte, und Geir.

Außer den mahenden Tritten der Pferde war kaum ein Laut zu hören. Vielleicht ein kurzer Ruf an die Tiere oder ein dumpfes Poltern, wenn ihre Fellen zusammenstießen.

Der Sand und die Nacht waren weit und groß. Einmal sollte er neiterer Zehrer durch die Stille und das weite Dunkel, das sie umgab, und der graue Schatten einer Mähne stog rüttelnd über den Köpfen der Reiter und folgte ihnen ein Stück des Weges.





AMTLICHES

Verordnungen des Reichsausschusses für die öffentliche Ordnung

1. Nach der Bekanntmachung Nr. 1420 des Reichsausschusses für die öffentliche Ordnung vom 20. Januar 1943 sind durch die Verfügungen...

16. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1942 bis 31. März 1943.

17. Hier in der Zeit vom 1. April 1943 bis 30. Juni 1943.

18. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1943 bis 31. September 1943.

19. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1943 bis 31. Dezember 1943.

20. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1944 bis 31. März 1944.

21. Hier in der Zeit vom 1. April 1944 bis 31. Juni 1944.

22. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1944 bis 31. September 1944.

23. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1944 bis 31. Dezember 1944.

24. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1945 bis 31. März 1945.

25. Hier in der Zeit vom 1. April 1945 bis 31. Juni 1945.

26. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1945 bis 31. September 1945.

27. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1945 bis 31. Dezember 1945.

28. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1946 bis 31. März 1946.

29. Hier in der Zeit vom 1. April 1946 bis 31. Juni 1946.

30. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1946 bis 31. September 1946.

31. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1946 bis 31. Dezember 1946.

32. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1947 bis 31. März 1947.

33. Hier in der Zeit vom 1. April 1947 bis 31. Juni 1947.

34. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1947 bis 31. September 1947.

35. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1947 bis 31. Dezember 1947.

36. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1948 bis 31. März 1948.

37. Hier in der Zeit vom 1. April 1948 bis 31. Juni 1948.

38. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1948 bis 31. September 1948.

39. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1948 bis 31. Dezember 1948.

40. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1949 bis 31. März 1949.

41. Hier in der Zeit vom 1. April 1949 bis 31. Juni 1949.

42. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1949 bis 31. September 1949.

43. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1949 bis 31. Dezember 1949.

44. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1950 bis 31. März 1950.

45. Hier in der Zeit vom 1. April 1950 bis 31. Juni 1950.

46. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1950 bis 31. September 1950.

47. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1950 bis 31. Dezember 1950.

48. Hier in der Zeit vom 1. Januar 1951 bis 31. März 1951.

49. Hier in der Zeit vom 1. April 1951 bis 31. Juni 1951.

50. Hier in der Zeit vom 1. Juli 1951 bis 31. September 1951.

51. Hier in der Zeit vom 1. Oktober 1951 bis 31. Dezember 1951.

ihre Aufzucht zu befruchten. Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Die Befruchtung erfolgt durch die Befruchtung...

Volksbildungsstätte Dresden. Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Die Volksbildungsstätte Dresden...

Lern. Bürohilfen f. Großhandlung. Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

Die Lern. Bürohilfen f. Großhandlung...

KAUFANGEBOTE. Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

Die Kaufangebote für verschiedene Waren...

VERLOREN. Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...

Die Verlorene Gegenstände und Dokumente...